

EDITORIAL

Claudia Fröhlich, Harald Schmid

Brauchen Demokratien Geschichte?

Auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Arbeitskreises *Politik und Geschichte* in der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft haben Politikwissenschaftler/innen und Historiker/innen am 1. und 2. Juli 2011 in Bonn die Frage „Brauchen Demokratien Geschichte?“ diskutiert. Der vorliegende dritte Band des *Jahrbuchs für Politik und Geschichte (JPG)* ist von der Bonner Debatte inspiriert.

Die Frage, ob Demokratien Geschichte brauchen, mag erstaunen. Denn Geschichte ist in demokratisch verfassten Gesellschaften öffentlich vielfach präsent und wird in unterschiedlichsten Zusammenhängen und für verschiedenste Interessen benutzt. Wozu also die Frageform? Dahinter verbirgt sich eine demokratietheoretische Überlegung, wonach demokratische Ordnungen und politische Systeme ihre genuine, konstitutive Legitimation aus dem demokratisch-rechtsstaatlichen Verfahren der politischen Willensbildung und Entscheidung beziehen. Welche Bedeutung, welche Funktionen hat dann aber der mitunter inflationäre Rekurs auf Geschichte? Ist Geschichte nur symbolischer Überbau, gleichsam eine Sekundärlegitimation? Eine leitende Perspektive der Bonner Tagung und des vorliegenden Jahrbuchs ist damit die Frage, was, um Aleida Assmann zu variieren, neben der „Arbeit am nationalen Gedächtnis“ just die Arbeit am demokratischen Gedächtnis charakterisiert. Daran ist ein Kranz von Forschungsfragen angesiedelt – vor allem nach den Akteuren demokratischer Geschichtspolitik, ihrer Intensität, ihren Institutionen, Inhalten und Präsentationsformen. Schließlich geht es um die Klärung der Frage, ob und welche Unterschiede es – um mit Niklas Luhmann zu sprechen – im „Geschichtsbedarf“ der politischen Systeme gibt: einerseits zwischen verschiedenen Demokratien, andererseits in nichtdemokratischen Staatsformen. Die Beiträge zum Schwerpunkt dieses Jahrbuchs, darunter mehrere Vorträge der gleichnamigen Bonner Tagung, beleuchten das damit angesprochene Spannungsfeld zwischen Legitimation der Demokratie durch Verfahren und Geschichtspolitik. Sie rücken die auf das politische System bezogene Bedeutung von Geschichte und Geschichtspolitik in den Blick.

Einführend beantwortet Michael Th. Greven die Frage „Brauchen Demokratien Geschichte?“ mit einer Analyse des identitätsstiftenden Charakters der Konstruktion von Geschichte während der Gründung moderner Demokratien. Er fo-

kussiert dabei gleichermaßen auf die Bedeutung wie das Konfliktpotenzial von Geschichte für politische Gemeinschaften und zeigt die Herausforderungen gegenwärtiger Trans- und Denationalisierungsprozesse für Geschichte auf. Während Greven systemtheoretisch argumentiert, nähert sich Wolfgang Bergem dem Thema „Warum Demokratien Geschichte brauchen“ aus der Perspektive einer politischen Kulturanthropologie. Darin entfaltet er ein historisch weit gefächertes Panorama eines „demokratischen Geschichtsbedarfs“, dessen politisch systematische Bedeutung Bergem auslotet. Eine dritte theoretische Annäherung an die Frage, ob Demokratien Geschichte brauchen, bietet Mark Arenhövel mit der am historischen Beispiel von Verfassungsgebungen diskutierten These, dass auch konsolidierte Demokratien einen höheren Geschichtsbedarf haben als oft angenommen wird. Vier stärker empirisch orientierte Beiträge analysieren dann an konkreten Beispielen das Verhältnis von Geschichte und Demokratie: Regina Fritz beschreibt die inkludierende und exkludierende Bedeutung von Geschichtspolitik in Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg, Michel Dormal betrachtet Luxemburgs Demokratie als *Lieu de Mémoire*, Martin Wieczorek analysiert geschichtspolitische Argumentationen in der Weimarer Nationalversammlung und Elisabeth Kübler fragt danach, wie eine demokratische Geschichtspolitik auf der EU-Ebene jenseits der Nationalstaaten möglich ist und welche Bedeutung sie für die Nationen und die Europäische Union haben kann.

Die neue Rubrik im JPG: Atelier & Galerie

Mit der vorliegenden dritten Ausgabe des *Jahrbuchs für Politik und Geschichte* eröffnen wir die neue Rubrik „Atelier & Galerie“. In ihr stellen wir gegenwärtig laufende und innovative Projekte aus der geschichtspolitischen und erinnerungskulturellen Forschung und Praxis vor. Die Konstanzer Politikwissenschaftlerin Birgit Schwelling beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der „Europäischen Dimension des Erinnerns“, die sie „in systematischer Absicht“ durchleuchtet, um die auf die europäische Erinnerungskultur bezogenen Forschungsperspektiven ausfindig zu machen. Christian Haase stellt Methode, Ansatz und erste Ergebnisse seines an der Universität Nottingham angesiedelten Forschungsprojekts über „Marion Gräfin Dönhoff und die Medialisierung adliger Erinnerungskultur in der Bundesrepublik“ vor. Schließlich freuen wir uns, dass Meik Woyke Idee und Konzept der vom Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn unter seiner Leitung erarbeiteten Internetseite www.erinnerungsorte-der-sozialdemokratie.de vorstellt.

Aktuelles Forum, Fundstück, Forschungsbericht

Mit dem „Aktuellen Forum“ schalten wir uns in die jüngste Debatte um Geschichts- und Historikerkommissionen ein. Wir haben die beiden Historiker Moshe Zimmermann und Christoph Cornelißen um ihre Einschätzung und Einordnung

der – staatlich oder privat beauftragten und anhaltend von der Fach- wie auch einer breiteren Öffentlichkeit viel beachteten – Kommissionen zur Erforschung von Geschichte gebeten. Cornelißen und Zimmermann kennen die Arbeit von Historikerkommissionen aus eigener Erfahrung. Christoph Cornelißen ist seit 2005 Mitglied und seit 2012 Co-Vorsitzender der deutsch-tschechischen und deutsch-slowakischen Historikerkommission und Moshe Zimmermann war Mitglied der 2005 eingerichteten Kommission zur Erforschung der Geschichte des Auswärtigen Amtes in der Zeit des Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik. Beide haben pointierte Essays vorgelegt, die sie dann gegenseitig noch einmal kommentierten. Cornelißen bewertet die Rolle nationaler und internationaler Historikerkommissionen als „ambivalent“ und trägt vier Argumente vor, die seinen kritischen Blick auf den von den Kommissionen zu leistenden „Spagat zwischen Politik und Wissenschaft“ begründen. Als „Aufklärung und Anstoß“ bilanziert dagegen Zimmermann den „Nutzen von Historikerkommissionen“, wobei sein Plädoyer zugunsten der Kommissionen ein flammender Appell an das Arbeitsethos der darin tätigen Historiker und Historikerinnen ist.

Als „Fundstück“ präsentiert das JPG in dieser Ausgabe ein Gemälde. Die beiden Passauer Politikwissenschaftler Horst-Alfred Heinrich und Bernhard Stahl analysieren die geschichtspolitische und erinnerungskulturelle Bedeutung des Historienbildes *Kosovo-Mädchen* von Uroš Predić. In ihrem Aufsatz loten sie die Potenziale einer Bildanalyse für die geschichtspolitische Forschung aus.

Zu den wichtigsten Fragestellungen und Themen der jüngeren Erinnerungsforschung und -kultur zählt die Frage, welchen Status Geschichte im Kontext von Migrationen hat. Der Forschungsbericht von Marcel Berlinghoff greift diese aktuelle Perspektive auf und bilanziert die jüngsten Publikationen und Forschungstrends zur „Geschichte in der Einwanderungsgesellschaft“.

Vorschau auf Band 4

„Geschichte ausstellen“ lautet der Themenschwerpunkt von Band 4 des *Jahrbuchs für Politik und Geschichte*, der im Herbst 2013 erscheinen wird. Kurator/innen, Museumsfachleute, Historiker/innen und Politikwissenschaftler/innen betrachten darin Ausstellungen als spezifisches Medium der Repräsentation von Geschichte und fragen auch nach der ästhetischen Dimension der Konstruktion von Geschichte in Museen. Im „Aktuellen Forum“ wird die vielerorts debattierte Frage nach der „Zukunft der Erinnerung“ in zwei Essays aus unterschiedlichen Perspektiven erörtert. Zudem stellen wir mit Oscar Muñoz's *Alientos Colombia's Desaparecidos* ein „Fundstück“ vor, das den Zusammenhang zwischen gegenwärtiger Kunst und Erinnerung reflektiert.

Das JPG lebt von der Mitarbeit von Forschern und Forscherinnen, die sich mit Erinnerungskulturen, Vergangenheitspolitik und geschichtspolitischen Praxen befassen. Beitragsangebote müssen uns – um für die folgende Ausgabe des Jahrbuchs berücksichtigt werden zu können – jeweils bis zum 20. Dezember erreichen. – Wir freuen uns über Reaktionen jeder Art.

Personalia: Herausgeber/in und Wissenschaftlicher Beirat

Wir bedauern sehr, dass Horst-Alfred Heinrich im vergangenen Jahr aus dem Herausgeberkreis des JPG ausschied, um sich nach seiner Berufung auf eine Lehrprofessur für Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Passau auf seine vielfältigen und neuen Aufgaben zu konzentrieren. Als Mitinitiator des JPG hat Horst-Alfred Heinrich dessen Konzeption und Profil mit uns gemeinsam entwickelt und geprägt. Als „unser Mann in Stuttgart“ hat er sich oft auf den Weg in die dortige Birkenwaldstraße gemacht, um die Gründung des Jahrbuchs im persönlichen Gespräch mit der Leitung des Franz-Steiner-Verlags zu realisieren. Wir vermissen Horst-Alfred Heinrichs Stellungnahmen zu Beiträgen und konzeptionellen Fragen während der regelmäßigen Telefonkonferenzen der Herausgeber/in. Umso mehr freuen wir uns, dass er ab Bd. 4 als Mitglied unseres Wissenschaftlichen Beirats auch zukünftig mit dem JPG verbunden bleibt.

Seit Gründung des JPG unterstützen die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates die Arbeit des Herausbergremiums mit ihren Ratschlägen und instruktiver Kritik. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bei Prof. Dr. Aleida Assmann (Konstanz), Prof. Dr. Helmut König (Aachen), Prof. Dr. Bill Niven (Nottingham), Prof. Dr. Peter Steinbach (Mannheim) und Prof. Dr. Edgar Wolfrum (Heidelberg).

Dank

Wir bedanken uns bei allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und engagierte Kooperation. Die Beiträge der Rubriken „Schwerpunkt“ und „Atelier & Galerie“ werden in einem zweifach anonymen Begutachtungsverfahren bewertet und danach von den Autorinnen und Autoren überarbeitet. In diesem Zusammenhang richten wir einen besonderen Dank an unsere Gutachter und Gutachterinnen. Ihre Stellungnahmen, konstruktiven Hinweise und Kritik sichern die Qualität des JPG. Die Manuskripte des vorliegenden Bandes wurden begutachtet von: Dieter Fuchs (Stuttgart), Andrea Genest (Berlin), Gudrun Gersmann (Köln), Rainer Hering (Schleswig/Hamburg), Tanja Hitzel-Cassagnes (Hannover), Konrad Jarausch (Chapel Hill), Claudia Kraft (Siegen), Dirk van Laak (Gießen), Claudia Lenz (Oslo), Bill Niven (Nottingham), Karl Heinrich Pohl (Kiel), Gary S. Schaal (Hamburg), Peter Steinbach (Mannheim) und Stefan Troebst (Leipzig). Schließlich danken wir dem Franz-Steiner-Verlag und dessen Leiter Thomas Schaber für die anhaltende und motivierende Unterstützung des JPG.

Widmung

Während der Arbeit an diesem Jahrbuch starb Michael Th. Greven. Wenige Wochen vor seinem unerwarteten Tod – in der Nacht nach seiner Emeritierung an der Universität Hamburg vom 6. zum 7. Juli 2012 – hatte er uns die überarbeitete Fas-

sung seines Beitrags „Brauchen Demokratien Geschichte?“ geschickt. Wir haben seinen Text danach nur noch leicht redaktionell bearbeitet und veröffentlichen das Manuskript wie mit dem Autor verabredet als Einführungsbeitrag zum Themenschwerpunkt des vorliegenden Jahrbuchs. Michael Th. Greven hat als Politikwissenschaftler die Zusammenführung von Geschichts- und Politikwissenschaft als universitäre Disziplin in der Lehre und in der Forschung vertreten und verteidigt. Auch in Dankbarkeit für seinen ermutigenden Zuspruch zum Projekt JPG möchten wir an Michael Th. Greven erinnern und ihm den vorliegenden Band widmen.